

Manichäismus

Diese im 3. Jahrhundert in Persien auftauchende Religion war einerseits gewissermassen ein Produkt der kulturellen und religiösen Begegnung auf der Seidenstrasse, andererseits aber wurde er zu einer Konkurrenz und Bedrohung für die andern religiösen Traditionen, da der Gründer, der Perser Mani (216 – 277) auch den Anspruch hatte, endgültige Offenbarungsreligion zu begründen.



Der Religionsstifter Mani (216–277) auf einem Fresko in der westchinesischen Stadt Kocho
Quelle: picture-alliance / akg-images/akg-images

Der vornehme Perser wollte im bewussten Gegensatz zu Christus, Zoroaster und Buddha eine neue Weltreligion stiften. Sein Gedankengut war stark von der Gnosis geprägt und beeinflusst. Seine Theologie war von einem schroffen Dualismus geprägt. Hier zeigt sich der Einfluss des Zoroastrismus. Allerdings stehen sich die beiden Urelemente Licht und Finsternis unversöhnlich gegenüber. Vor diesem Hintergrund werden die Entstehung der Erde und die Erlösung als gnostischer Prozess, als Weg der wahren Erkenntnis verstanden. Soll also Erlösung erreicht werden, kann dies nur mittels eines Prozesses geschehen, der sich



Mani-Symbol-Stein, in Shyang/Jomsom, Nepal, Quelle: picture alliance / Lonely Planet/Lonely Planet Images/Michael Taylor / Lonely Planet I

rigoros am „Licht“ orientiert und alles abstreift, was der Materie entstammt und hinderlich sein könnte. Dazu gehört natürlich auch die Sexualität. Die Lehre basiert deshalb auf einer rigorosen Ethik, die allerdings je nach Einweihungsgrad der Adepten lockerer oder strenger war.

Die Verbindung der gnostischen Erkenntnislehre mit dem Offenbarungsanspruch des jüdisch-christlichen Denkens und dem asketischen, mönchischen Lebenswandel der buddhistischen Tradition wurde diese neue Religion als synkretistisch empfunden und entsprechend von den andern Religionen mehr oder weniger aktiv bekämpft.

Die manichäische Kosmogonie (Erklärungsmodell zur Entstehung und Entwicklung der Welt).

Zur Zeit der Sassaniden, unter König Schapur I., der von 240 – 270 n. Chr. regierte, konnte Mani seine Lehre aktiv in Persien verbreiten. Ein Bruder des Königs hatte sich



zum Manichäismus bekehrt. Allerdings war diese Duldung nur von relativ kurzer Dauer. Schon der Sassanidenkönig Bahram I., der von 273 – 277 herrschte, liess ihn jedoch auf Betreiben des zorostrischen Oberpriesters verhaften. Er starb in der Gefangenschaft an den dort erlittenen Entbehungen. In manichäischen Quellen wird sein Tod trotzdem in bewusster Analogie zum Tod Christi als Kreuzigung bezeichnet, so wie er sich selber auch als „Manichäus, der Apostel Jesu Christi“ bezeichnet hatte. Insbesondere im 4. Jahrhundert, als sich die Bewegung im Römischen Reich verbreitet hatte, wurde sie auch dort aktiv bekämpft. Im östlichen Ausbreitungsgebiet konnte die Bewegung sich länger behaupten. Unter Bögü Khan wurde der Manichäismus 762 Staatsreligion der Uiguren. Nachdem sie 840 von den Kirgisen besiegt worden waren, begann die Verfolgung und der Niedergang.

Nach China soll der Manichäismus 694 oder früher gebracht worden sein. Dort wurden Gemeinden gegründet in Nanjing, Yangzhou, Jingzhou, Shaoxing und anderen Städten. 731 wurde ein manichäischer Priester vom damaligen Kaiser gebeten, eine Zusammenfassung seiner religiösen Lehren aufzuschreiben. Der Priester verfasste das „Kompendium der Lehren des Mani, dem Erleuchteten des einen Lichts“. Dieses



Tempel Cao'an, Bild: Zhangzhugang – GFDL,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19077858>

Kompendium wurde von Aurel Stein 1907 in Dunhuang wieder entdeckt. In diesem Text wird Mani als Reinkarnation von Laotse verstanden. Der Kaiser Tang Wuzong, der von 840 – 846 in China herrschte, verfolgte alle fremden Religionen, so auch den Manichäismus. Die Manichäer flohen nach Südchina. Unter dem Kaiser Gaozong der Song-Dynastie (1107 – 1187) konnten sie sich wieder entfalten. Dort wurde im 12. Jh. der bis heute existierende manichäische Tempel Cao'an in Jinjiang gegründet.

In der chinesischen Tradition verband sich die Gestalt des Mani mit dem Buddha des Lichts und mit den Lehren des Taoismus. Als breite Bewegung existierte er bis etwa in die Zeit der Ming Kaiser im 14. Jahrhundert. Anschliessend wurde der Tempel verlassen und geriet als Zeugnis des Manichäismus in Vergessenheit. Erst im 20. Jh. wurde er als Zeugnis dieses Glaubens wieder entdeckt, 1961 renoviert und in die Liste des kulturellen Erbes Chinas aufgenommen.



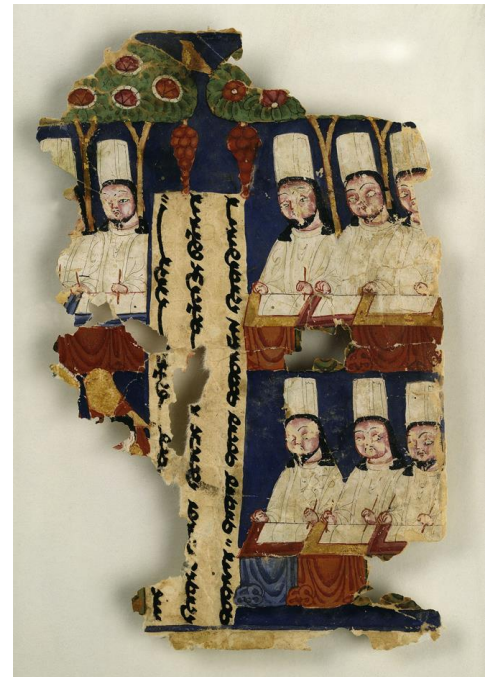
Buddha des Lichts (Mani) in Stein gehauen, Bild: Zhangzhugang - GFDL,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19077961>

Die Gesichtszüge des Propheten (gewölbte Augenbrauen, fleischige Wangen) unterscheiden sich etwas von einem traditionellen chinesischen Steinbuddha. Anstatt nach unten zu schauen, wie es bei Buddha-Statuen üblich ist, blickt die Mani-Statue direkt auf die Anbeter. Statt in einem typischen buddhistischen

Mudrā zu sitzen , liegen Manis Hände auf seinem Bauch, beide Handflächen zeigen nach oben.

Schreibende manichäische Geistliche und alttürkischer Text, Nördliche Seidenstrasse, Khocho, 9. Jh.
© Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Asiatische Kunst / Jürgen Liepe

Bei Mani findet sich die Lehre der zwei Naturen oder Prinzipien als Gegensatzpaar Licht – Finsternis. Die Heilsgeschichte wird verstanden als Abfolge von drei Epochen. In einer ersten Epoche waren Licht und Finsternis vollkommen voneinander getrennt. In der gegenwärtigen Epoche nun werden Licht und Finsternis als miteinander vermischt und im Kampf verstanden. In der letzten späteren Epoche der künftigen Zeit würden Licht und Finsternis wieder endgültig getrennt sein und nur diejenigen, welche im weltlichen Kampf ins Licht gelangt seien, würden später auch im Lichtzustand enden.



Die neue Religion, die schon bald von den andern Religionen als Bedrohung angesehen wurde, hatte deshalb keine so grosse Verbreitung, obwohl Mani in seinen Reisen bis China gekommen war und explizit die Verbindung der Religionen suchte. Der Kirchenvater Augustinus gehörte in der Anfangszeit zu seinen Hörern, wurde dann aber auch einer seiner schärfsten Gegner.

Mani schrieb auch eigene Werke, sieben Bücher, entwickelte eine hierarchische Organisationsstruktur und übernahm ähnliche Kultformen, wie sie auch im Christentum bekannt waren. So wurde im März das „Fest des Lehrstuhls“ gefeiert, das an die „Kreuzigung“ Manis erinnerte.

Durch die Verbote und Verfolgungen wurde auch das manichäische Schrifttum zu einem grossen Teil vernichtet. Erst im Lauf des 20. Jh.s wurden auch manichäische Schriften wieder gefunden und ausgewertet. Insbesondere sind die Fragmente ältester Quellenliteratur zu erwähnen, die zwischen 1902 und 1914 in der Oase Turfan in Ostturkestan gefunden wurden. Hinzu kommt der erst in den späten sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts in den aus Ägypten stammenden Papyrus-handschriften entdeckte Kölner-Mani-Kodex, eine griechische Pergamenthandschrift, die unter anderem auch eine spätantike Biografie Manis enthält.



Fragment der spätantiken Lebensbeschreibung Manis im Kölner Mani-Kodex
(aus Wikipedia: „Manichäismus“)

Manichäische Electi (Auserwählte), Fresko 10. Jh., in Gaochang (Khocho), China. Foto: PHGCOM - im Asiatischen Kunst Museum, GFDL, commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3438205



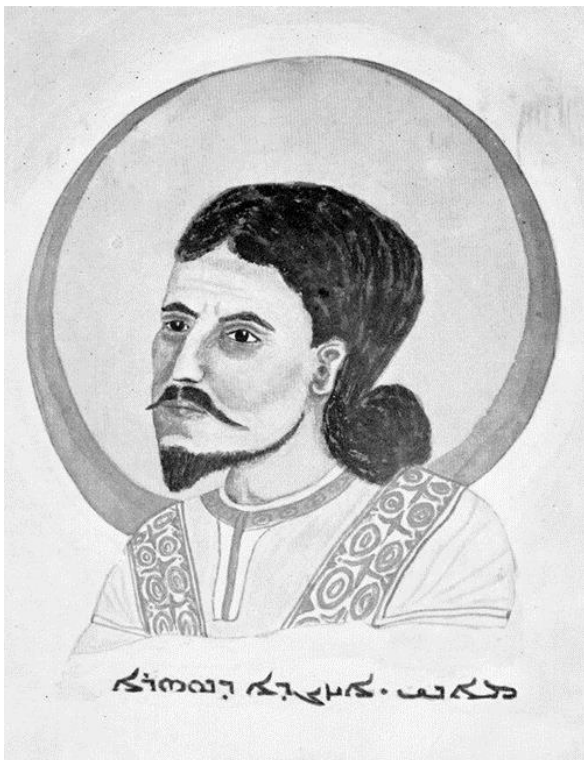
Die Biographie des Mani

In der Zeit als Mani heranwuchs, war das Perserreich zoroastrisch geprägt. Aber Mani wuchs in einem jüden-christlichen Umfeld auf. Er gehörte – gemäss der Biografie mit seiner Familie zur Gemeinschaft der „Elkesaiten“, einer christlichen Täufergemeinschaft. Noch in seiner Jugend hatte Mani Offenbarungserlebnisse. Er berichtet, dass ihm mit 12 Jahren ein von Gott Gesandter begegnet sei und ihm bis zu seinem 24. Altersjahr all das offenbarte, was war und was sein wird. Nach diesen Offenbarungen löste er sich von seiner Gemeinschaft. Er reiste nach Osten und kam in Kontakt mit dem Mahayana-Buddhismus.

Er setzte sich intensiv mit den Religionen auseinander, die ihn umgaben. Er hielt sie für unzulänglich, da ihre Lehren nicht klar genug schriftlich fixiert seien und sich ihre Anhänger daher um die Auslegung stritten. Daher bemühte er sich, die Schriften seiner neuen Religion noch zu seinen Lebzeiten aufschreiben zu lassen, die Lehre eindeutig zu formulieren, um Schismen zu vermeiden und sie weltweit zu verbreiten. Er missionierte im Perserreich. Seine Anhänger brachten den Manichäismus dann nach Westen ins Römische Reich und nach Osten bis nach China.

Die manichäische Gemeinschaft

Mani unterteilte seine Anhänger in zwei Gruppen, die Hörer (Auditores) und die Auserwählten (Electi). Den Auserwählten wurden drei ethische Grundsätze vorgeschrieben. Die Hörer sollten diese zumindest am Sonntag befolgen.



Die drei Grundsätze oder Siegel waren:

- Siegel des Mundes: Der Mund sollte sich enthalten von Fleisch, Blut, Wein, Früchten und von Fluchworten.
- Siegel der Hände: Die Hände sollten sich jeglicher körperlichen Arbeit enthalten!
- Siegel der Enthaltensamkeit mit dem Verbot jeglichen Geschlechtsverkehrs.

Die Herkunft dieser Regeln ist als Verschmelzung der zoroastrischen Grundsätze mit den moralischen Vorstellungen des christlichen Glaubens unschwer zu erkennen. Und mit der buddhistischen Tradition verbunden ergibt sich der Weg, das Dunkel und das Böse durch den asketischen Lebenswandel zu überwinden.

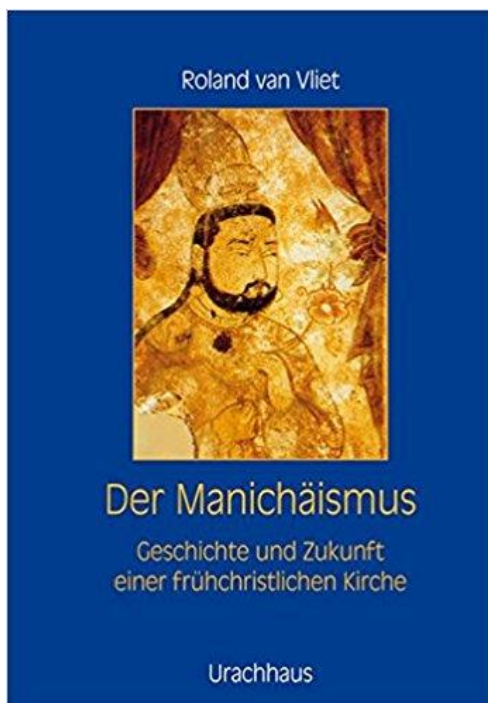
Ziel der Anstrengungen und eines perfekten Lebenswandels sollte natürlich das in Aussicht gestellte Paradies sein, in dem das Licht nicht mehr von der Dunkelheit bedrängt sein würde. Dazu finden sich gerade im Osten eindruckliche Fresken, welche die Paradiesvorstellung aufzeigen:

„Akshobya-Buddha in seinem östlichen Paradies mit dem manichäischen Lichtkreuz“, Fresko aus dem Tempel von Alchi (Sumtsek-Tempel, Ladakh, Westt Tibet, 11. Jh.



Obschon die manichäische Tradition in der neuen Geschichte praktisch in Vergessenheit geraten ist, hat die von der Gnosis beeinflusste Lehre doch wieder Wiederhall gefunden in den neuen gnostischen Traditionen. Insbesondere die Anthroposophie hat den Manichäismus wieder entdeckt und ihn als die wahre Religion neu propagiert.

Der Anthroposoph Roland van Vliet gründete den Manisola-Verein und schrieb ein Buch zum Manichäismus, um das Gedankengut Manis heute zu verbreiten. Ein Leser des Buches schreibt dazu:



„Dieses umfassende Werk über den Manichäismus basiert auf den wesentlichen Textfunden von 1930 und 1969, die für eine grundlegende Veränderung in der Forschung gesorgt haben. Die Lehren des Religionsstifters Mani (216-276) galten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als häretisch und mit dem Christentum unvereinbar. Nicht zuletzt der Kirchenvater Augustinus, zunächst Anhänger, dann Gegner der Lehren Manis, war für diese Verketzerung verantwortlich.“

Im Internet findet man den [Manisola-Verein](https://manisola-verein.de), die Seite von Roland van Vliet, der 2016 verstorben ist, unter

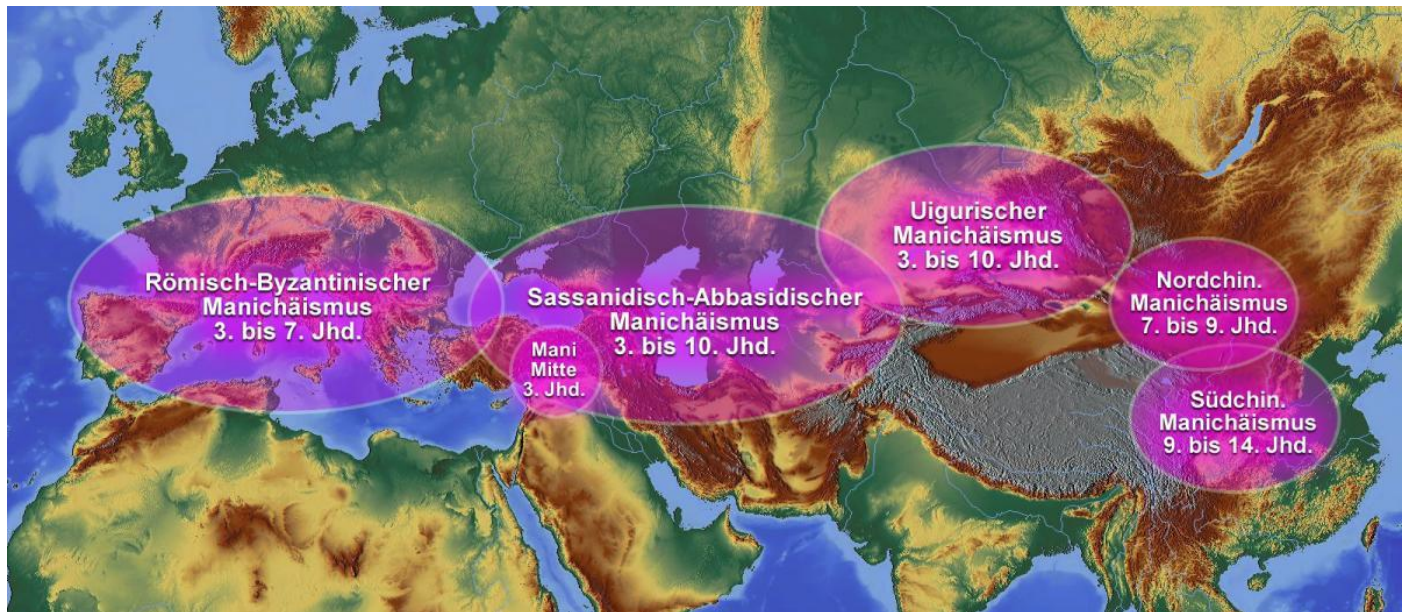
<https://manichaeismus-heute.jimdo.com/>

Van Vlies selbst sagt zum Manichäismus:

„Der Manichäismus kann mittlerweile als (wissenschaftlich) verkannte Religion bezeichnet werden, die bis in die heutige Zeit von Wissenschaftlern genauso wie von Kirchenleuten fehlinterpretiert und missverstanden wurde, da wir es bei der tradierten Bewertung derselben mit vorwiegend kritischen

Stimmen und Gegnern dieses **kosmischen Christentums** zu tun haben. ... Seit einigen Jahren ist aufgrund neuerer Funde der Manichäismus wissenschaftlich überarbeitet und nun als **zweiter Hauptstrom des Christentums** bezeichnet worden, nicht zuletzt auch deshalb, da Mani von Anfang an christlich erzogen und belehrt wurde und in der Folge nie als persischer Sektierer aufgetreten ist. „

Entsprechend zeigt er auf, wie die Tradition ihre Verbreitung von West bis Ost gefunden hat:



Die Vorstellung des kosmischen Christentums ist durch die Theosophie und die Anthroposophie im 20. Jh. als gnostische Lehre wieder aufgegriffen und verbreitet worden. Es ist nicht erstaunlich, dass gerade diese Traditionen wieder auf Mani zurückgreifen und im Manichäismus eine verkannte Religion sehen.



Literatur:

Artikel Wikipedia „Manichäismus“ und weitere Artikel zum entsprechenden Thema

Heussi Karl, Kompendium der Kirchengeschichte, J.C. B. Mohr, Tübingen, 1960¹²

Pfr. Martin Scheidegger

August 2012

Aktualisierung und Ergänzung: Ittigen,
20. Januar 2018

Einzigartige Statue von Mani, dem Propheten im Quanzhou Cao 'An Manichean Temple / © Municipality of Quanzhou (Bild von Wikimedia Commons)